

SYLVIE STANOVSKÁ

**ZUR TEXT- UND MOTIVGESTALTUNG DES 32. KAPITELS
DES „ACKERMANN AUS BÖHMEN“ UND DES 11. KAPITELS
DES „TKADLEC“. TEXTKRITISCHE BEMERKUNGEN
ZUR BLATTVERSETZUNG IM „ACKERMANN“ ANHAND
DES „TKADLEC“-TEXTES**

Die genannten Kapitel gehen gleich von ihrem Anfang an inhaltlich auseinander. Ihr Handlungsverlauf ist jeweils eigenständig aufgebaut und durch einen Stilwillen geprägt, der in beiden Texten dem unterschiedlichen gedanklichen Konzept dient.

Der Nachhall des 32. Kapitels des „Ackermann“ (weiter A) im 11. Kapitel des „Tkadlec“ (weiter Tk)¹ wird im folgenden Beitrag unter zwei Gesichtspunkten erörtert:

1. In motivischer Hinsicht wird dargelegt, wie beide Autoren ein und dieselben Motive mit Hilfe rhetorischer Darstellungsmittel ihrer Perspektive dienlich machten.

2. In textkritischer Hinsicht werden einige Beobachtungen zum 32. Kapitel des A vorgestellt. Dieses Kapitel weist nämlich in allen Textzeugen eine Textverderbnis auf, zu der es durch Vertauschung der Blätter bereits im Archetyp der deutschen Überlieferung des A kam. Diese Textstelle wird mit Passagen im 11. Kapitel des Tk erneut textkritisch verglichen, deren Ausdrücke an der Naht der korrupten Kola im A stehen. Dadurch könnte auf das 32. Kapitel des A in der Textfassung, die dem Tk- Dichter als Vorlage für sein Werk diente, einiges Licht fallen.

¹ Der Titel des alttschechischen Werkes, das Diminutivum „Tkadleček“, geht meines Wissens nach die willkürliche Benennung dieser Schrift durch ihren ersten Editor V. HANKA zurück („Tkadleček“ erschien im VI. Teil des Sammelbandes „Starobylá skládání“ im Jahr 1824). Das Diminutivum entsprach wohl der damaligen Stilmode, nicht der inhaltlichen Aussage des Werkes, in dem die Bezeichnung *Tkadlec* und die Verkleinerungsform *Tkadleček* wahlweise verwendet wurden.

Die Zitate aus dem Text des A werden, wenn nicht anders angeführt, der Edition Günther JUNGBLUTHS (1969), aus dem Tk-Text der Ausgabe von František ŠIMEK²(1974) entnommen.

1.

Zur rhetorischen Gestaltung und zu Leitmotiven der Kapitel 32 des A und 11 des Tk

„Ackermann“:

Das Kapitel ist als die letzte Rede des Todes im ganzen Werk gestaltet, in der er selbstmächtig seine Lehre über das Dahinschwinden des menschlichen Daseins und alles irdischen Tuns und Könnens abschließt. Die menschliche Existenz wird in ihrem Grund angegriffen und angezweifelt. Die ersten Stichworte, die in diese Richtung gehen, sind das Substantiv „unstetigkeit“ und das Adjektiv „wandelber“, die in eine rhetorisch wirkungsvolle parallele Struktur münden, die zuerst die Vergänglichkeit alles Irdischen thematisiert: *...die erde und alle ir behaltung ist auf unstetigkeit gebauet. In diser zeit ist sie wandelber worden, wan alle ding haben sich verkert: das hinder herfür, das foder hinhinder, das under gen berg, das ober gen tal, das ebich an das recht hat die meist menig volkes gekeret.* (A32, 4—8)

Der Tod weist weiter mittels eines Vergleichs auf die Unbeständigkeit des menschlichen Charakters hin. Die Bedeutung des Begriffs „Unbeständigkeit“ wird so immer weitreichender:

...einen schein zu begreifen, einen guten, getreuen, beistendigen freunt zu finden ist nahent geleich mügelich auf erden worden.(A32,10—11) Die Menschenwürde wird systematisch herabgesetzt. Der Tod kehrt zu seinem Leitmotiv in einer enumerativen Verdeutlichung des menschlichen Dahinschwindens zurück, was durch zwei parallel angelegte ausgeführte Bilder und eine Aufzählung von zwei bedeutungsähnlichen visuellen Begriffen gesteigert wird:

Ir leib, ir kinde, ir weib, ir ere, ir gut und alles ir vermügen fleußet alles dahin, mit einem augenblick verswindet es, mit dem winde verwischt es: noch kan der schein noch der schate nicht beleiben. (A32,14—17) Mit der Aufforderung seines Kontrahenten Ackermann, „den Wahrheitsgehalt der auf ihn gerichteten Aussage...mittels Überprüfung zu erkennen“², der sog. „Cernas-Formel“, wird jedes Tun und Können der Menschen, ihr Erfindungspotential und ihr Arbeitsfleiß möglichst detailliert relativiert. Dies geschieht in längeren, zwei- und mehrgliedrigen, an einander anknüpfenden enumerativen Reihen, die durch die anaphorisch organisierten Nebensatzeinleitungen „wie sie“ (d.h. die Menschen) miteinander verbunden sind:

*Merk, brüfe, sich und schau, was der menschen kint auf erden haben: wie sie berg und tal, stock und stein, *walt und gefilde, alpen wiltnüß, des meres grunt,*

² NATT (1978), S.219f.

*der erden tief durch*treiben *durch irdisch gutes willen in regen, wintween, doner, schauer, snee und in allerlei ungewitter; wie sie große *herrensölden bauen *und schechte, stollen und tiefe *funtgruben in die erden durchgraben, der erden adern durchhauen, durch glanzerze *suchen...*(A32, 17—24ff.) Die Herabsetzung aller menschlichen Bemühungen wird mit der rhetorischen Frage unterstrichen, die der Tod auch gleich beantwortet: der Menschheit wird Eitelkeit angelastet, die unter das Stichwort „Vergänglichkeit“ gestellt wird: *...was ist das alles? Alles ist ein eitelkeit und ein serung der sele, vergenglichkeit, als der gesterig tag, der vergangen ist.* (A32, 33—35) Heraushebende rhetorische Raffinessen wie Anadiplose (*...alles? Alles...*) und Figura etymologica (*vergenglichkeit, vergangen*) fehlen natürlich nicht.

Die leidvolle menschliche Existenz wird aufs Neue mit einer apostrophischen Reihe abstrakter negativer Begriffe erfaßt, die Bedrängnis und Mühsal auf Erden aus vielfacher Perspektive als ein endloses Irren im Kreislauf der Widerwärtigkeit schildern: *O die tötliche menschheit ist stete in engsten, in trübsal, in leit, in besorgen, in forchten, in scheuung, in weetagen, in siechtagen, in trauern, in betrübnüß, in jamer, in kumer und in mangerlei widerwertigkeit, und je mer ein man irdisch gutes hat, je mer im widerwertigkeit begegnet.* (A32, 37—42) Der Tod verabsolutiert seine Macht über Menschen. Daß er sich jedwelchen Geschöpfes bemächtigt, wird wiederum durch Aufzählung von je zwei substantivischen oder adjektivischen Standes-, Geschlechterbezeichnungen oder gegensätzlichen Begriffen signalisiert: *Die bürde müßen tragen herren und knechte, man und weib, jung und alt, reich und arm, gut und böse.* (A32.44f.) In der nachfolgenden Passage wird die späte Erkenntnis dieses Leidenweges durch die Menschen mit dem Stichwort „menschliche Eitelkeit“ erklärt, durch die alle Leute während ihrer Lebenszeit geblendet sind. Wiederum und mit z.T. gleichem Wortgebrauch wie in 32, 34f. verdeutlicht der Tod seine Lehre, indem er ihre Aussagekraft mittels weiterer Figura etymologica steigert: *Das ist alles eitelkeit über eitelkeit und beswerung der sele.* (A32, 47f.) Seine Lebensanweisung für den Ackermann, die sich aus der bisherigen Kritik der Moral ergibt, lautet deshalb: *Jedoch kere von dem bösen und tue das gute, suche den fride und tue in stete! Über alle irdische dinge hab lieb rein und lauter gewissen!* (A32,50—53) In diesem Moment ist der Tod bereit, mit dem Ackermann vor Gott hinzutreten, der oratorisch mit einer adjektivischen, zahlenallegorisch betont Dreiergruppe gepriesen wird: *...des komen wir mit dir an Got, den ewigen, den großen und den starken.*(A 32,53f.) Der Tod verhält sich bis zum Schluß seines letzten Auftrittes unerschütterlich selbstsicher.

„Tkadlec“:

Die Intention des 11. Kapitels des Tk ist eine grundsätzlich andere. Es spricht die menschliche Hauptfigur, ein junger Mann, Tkadlec. Er beklagt, wie in jedem seiner Auftritte in gesamtem Werk, den Verlust seiner Geliebten, die sich von ihm trennte. Ihre Scheidung war eine Tat seines Gegners 'Unglück', gegen das Tkadlec ficht. Wie in allen seinen vorausgehenden, als Rede gestalteten Kapiteln nutzt er auch hier die Gelegenheit dazu, im pathetischen Klage-Gestus im-

mer neue Schilderungen seines Leid-Zustandes vorzubringen und das Unglück immer von Neuem anzugreifen. Er bevorzugt eine rhetorische Intensivierung mit Hilfe vielfältiger Stilmittel, die ganz unabhängig von seiner Vorlage sind, z. B. durch Anwendung eigenständiger Sprichwörter und Sentenzen, durch die er die Argumentationsweise des Unglücks zu beschreiben versucht:

Avšak jakžkoli chytře na mnohých kusiech odmlúváš,...aniž sem tak sprostného smysla, bych tomu nerozuměl, proč lev jda ocasem šlěpěje své, kdežto stúpil, rozmetuje sem i tam...(Wie du auch immer in vielerlei Hinsicht gegensätzliche Meinung vertrittst,...bin ich nicht dermaßen einfältig, um nicht zu erkennen, warum der Löwe im Gehen seine Spuren mit seinem Wedel auseinanderfegt...)(Tk11,26—31) Tkadlec bezeichnet sich mit Hilfe eines weiteren Sprichwortes als ein selbstbewußter Streitpartner. Das Sprichwort wird inhaltlich ausgebaut und stilistisch in parallelen Sätzen gestaltet, was der Aussage Intensität verleiht: *Slyš příslovie múdřých, dobrých lidí, jenž mluvie skryté řkúce: „Jižť jsú ščencóm zubi dorostli, jižť ščekajú jako jiní psi... .. jižť se obracujú jako jiní psi — věž, coť miením — jižť se nedadť strašiti jako jiný který pes — již to na mě věž —; již také kúsajú jako jiní psi ...“ (Höre das Sprichwort der gelehrten, guten Menschen, die mit einem verborgenen Sinn wie folgt sprechen: „den Welpen sind die Zähne bereits herangewachsen, sie bellen bereits wie die anderen Hunde... ..sie schnüffeln bereits wie die anderen Hunde herum — wisse, was ich meine — sie lassen sich nicht mehr leicht erschrecken wie irgendein Hund — nehme es über mich zur Kenntnis —; sie beißen bereits wie die anderen Hunde...“)* (Tk 11, 40—47)

Vereinzelt schimmert doch in der Rede des Tkadlec ein Motiv der A-Vorlage durch, das der Dichter zu seiner rhetorischen Absicht umdeutet und bedeutungsgemäß leicht verändert: die im Ackermann zum Ausdruck der Vergänglichkeit eingesetzte Wendung *... noch kan der schein noch der schate nicht beleiben* (A 32,17) dient im Tk dem Ausdruck des seelischen Leidens des verlassenen Liebhabers Tkadlec in einem Klage-Ausruf: *...ty jsi to Neščestie, ještos´ ze mne, z člověka živého, stien a malovance učinilo... (du bist es, Unheil, das mich, einen lebendigen Menschen, in einen Schatten und in ein blasses Wandbildnis verwandelt...)* (Tk11,56f.) Das lange Satzgefüge wird in einer Perspektive fortgesetzt, die im schroffem Gegensatz zur Argumentationsabsicht des Todes im A-Text steht, von dessen Schlüsselwörtern sich der Tk-Dichter jedoch inspirieren ließ. Der Tod verdammt alles Irdische als vergänglich, der Tkadlec besteht geradezu programmatisch auf der Zuwendung zu allem Weltlichen als zur Schöpfung Gottes: *tys´ to zlé a nemilé Neščestie, ještos´ ze mne, z božieho stvořenie, potvoru učinilo... (du bist es, böses und unliebes Unheil, das du mich, ein Geschöpf Gottes, in eine Mißgestalt verwandeltest...)* (Tk11,57f.) Das Unglück nahm dem Tkadlec alle Freude. Das Leitmotiv eines verlassenen Liebhabers wird unter anspruchsvollem rhetorischem Arrangement aus dem Blickwinkel eines Gerichtsverfahrens entfaltet. Dazu wird der Wortschatz der Rechtssprache aufgegriffen: *Jáť neviem toho, než toť jáť viem pohřiechu, žes´ mě zbavilo mé útěchy a mě hanebně odlúčilo od mé všie útěchy i mé všie radosti i mého všeho dobrého veselé, a mě jižť jako k dědině věčnému smutku otdalo a ve dcky vložilo*

a mě v smutném registru všech teskností od smrti napsalo. (Ich weiß nichts mehr als Eines allzugut, daß du mich alles meines Trostes beraubtest und mich schamvoll von allem meinem Trost und von aller meiner Freude und allem meinem gutem Frohsinn trenntest, und mich bereits wie zu einem Erbgut der ewigen Trauer anvertraütest, in die Tafel einlegtest und mich in das leidvolle Register aller tödlicher Trübsal eintrugst.) (Tk11,66—71)

Die weltbejahende Orientierung des Tkadlec ist in der Weiterführung seiner Klage gut erkennbar: *Prečť jest již mé všechno okrášlenie, světské znamenité zbožie. (Hin ist nun alle meine Zierde, aller weltliche vortreffliche Reichtum.)* (Tk 11,91f.) Immer wieder, zur Veranschaulichung des Leitmotivs eines verlassenen Liebhabers, wird sein seelischer Gram in anspruchsvollen Satzreihen-Strukturen beschrieben. Am Anfang in einer aufzählenden Dreiergruppe von abstrakten Ausdrücken des Leides — dann in etymologisierendem Spiel mit den Bedeutungsschatierungen des Adverbs *dušno* und der sinnverwandten Verben *oddechnúti* (Atem holen), *vzdychati* (seufzen), das in eine Struktur mündet, die je zwei Verben bilden; das erste Verb steht in Form eines Transgressivs, das andere, das die Form der 3. Ps. Präs. Ind. aufweist, wird in der nachfolgenden verbalen Zweier-Gruppe zum Transgressiv umformt und gelangt an ihre erste Stelle: *Tesknost, práce a žalost, tať mě sobě má, jakž chce, svobodentsvie žádného nemám, dušno mi všady, oddechnúti volně nesmiem, častokrát vzdychati muši, vzdechna i zpláči, vzpláče přestati nemohu, a přestati nemoha, mám posmievanie od lehkých a utrhavých zlých lidí. (Trübsinn, Mühsal und Leid, die haben mich in ihrer Macht, ich besitze keine Freiheit mehr, gerate überall in Atemnot, darf nicht frei Atem holen, oftmals muß ich seufzen, und nachdem ich geseufzt habe, weine ich, nachdem ich geweint habe, kann ich nicht aufhören, und nachdem ich nicht aufhören kann, setze ich mich der Verspottung von seichten und streitlustigen bösen Menschen aus.)* (Tk11,141—145)

Ein beliebtes Mittel, das Hauptmotiv aus verschiedener Perspektive erfassen zu können, stellt im Tk die leichte Sinnverschiebung bzw. die Bedeutungserweiterung eines Stichwortes dar: das „Verlassensein“ des Liebhabers wird um die Dimension des „Verwaistseins“ erweitert. Der Begriff „Verwaistsein“ wird personifiziert, Tkadlec zu einer passiven Spielfigur in den Händen dieser trennenden Macht stilisiert. Das Kernwort *siroba* (*Verwaistsein*) verwendet der Tk-Dichter in heraushebender, steigender und erläuternder Absicht elfmal als Anapher in einer langen, tiefgreifenden Satzreihe: *Siroba, ta mě již pravú mocí v kút vtiskne, siroba, ta mě po neznámosti vodí, siroba, ta mě od známosti odvozuje, siroba, tať mnú již zřetelne vládne, siroba, tať se již po domácku u mne shniezdila, siroba, tať mi nedá na ničem rozpránie, siroba, ta mě již s studem, a s hanebným o mísu sázie, siroba, ta ze mne své posměchy činí, siroba, tať mě všemi svými zamúčenými časy dařila, siroba, tať mi jako svému vlastniemu mocne na vše strany rozkazuje, siroba, tať mě již z země vyžene, z méj přirozené vlasti hanebně vypudí, z mého dědičstvie, jímž bych sobě k starosti byl pomohl, vyvede, odvede, vzdálí a odstrčí. (Das Verwaistsein, das drückt mich mit gewaltiger Macht in den letzten Winkel, das Verwaistsein, das führt mich ins Unbekannte, das Verwaistsein, das führt mich fort von allem Bekannten, das Verwaistsein,*

das beherrscht mich bereits offenkundig, das Verwaistsein, das hat sich bei mir bereits wie zu Hause eingenistet, das Verwaistsein, das läßt mich über nichts mehr frei entscheiden, das Verwaistsein, das hält mit mir bereits sein beschämendes Mahl, das Verwaistsein, das läßt bereits sein Spott über mich ergehen, das Verwaistsein, das hat mich bereits mit seinen traurigen Zeiten heimgesucht, das Verwaistsein, das befiehlt mir mächtig wie einem der Seinigen, das Verwaistsein, das wird mich ja aus meiner natürlichen Heimat schandvoll vertreiben, mich um mein Erbe bringen, das mir in meinem Alter zu Hilfe kommen würde, von diesem Erbe werde ich stets nur fortgeführt, weggebracht, vertrieben, ausgestoßen.) (Tk 11, 145—155)³

Innerhalb einer ähnlich weiträumigen, parallel gestalteten Struktur geschieht ein anderer Versuch der Sinnerweiterung: vom „Verwaistsein“ zu „Ausgewiesensein“ aus dem Liebesbereich bzw. der Liebesheimat. Dazu nutzt der Tk-Dichter wieder seine A-Vorlage, genau den Textabschnitt, in dem der Tod Beispiele des vergeblichen menschlichen Bemühens, Tuns und Könnens aufzählt. Anstelle der Menschheit steht im Tk allein die Tkadlec-Figur, das vergebliche irdische Bemühen wird im alttschechischen Werk in die Mühsal des ausgewiesenen Liebhabers transformiert.

Sein Verwaistsein wird bedeutungsgemäß um eine neue Dimension erweitert: es heißt von nun an auch „pilgern und irren müssen in einer fremden Gegend“ — seine völlige Entfremdung von der Geliebten und seine ziellose Suche nach neuem Lebensweg werden hier möglichst wirkungsvoll geschildert. Der Text ist als eine unmittelbare Fortsetzung der parallelen Struktur um das Kernwort *Siroba* (*das Verwaistsein*) zu deuten, das auch hier hervorhebend wiederholt wird. Die Ähnlichkeit dieser Abschnitte in beiden Werken, die später noch textkritisch erörtert wird, ist jedoch auf den ersten Blick zu erkennen. Die Substantive der A-Vorlage sind im Tk vermehrt und reich adjektivisch erweitert:

*Merk, brüfe, sich und schau, was der menschen kint auf erden haben: wie sie berg und tal, stock und stein, *walt und gefilde, alpen wiltnüß, des meres grunt, der erden tief durch*treiben *durch irdisch gutes willen in regen, wintween, doner, schauer, snee und in allerlei ungewitter ... (A32,17—22)*

Hory vysoké pro sirobu ohlédati muši, (hohe Berge muß ich des Verwaistseins wegen erblicken),

doly hluboké oplaziti budu musiti pro nelitostivú sirobu (tiefe Täler werde ich des erbarmungslosen Verwaistseins halber überwinden müssen),

*vody prudké přebřísti,
mosty nepevné přejíti,
lesy temné,
půšče neobyčejné,*

*(brausende Gewässer überqueren),
(unfeste Brücken passieren),
(finstere Wälder),
(unheimliche Wüsten),*

³ Mehr über diese suggestiv formulierte ornamentale Textstruktur und ihre Bedeutung bei STANOVSKÁ (1999), S.37f.

*vlasti neznámé,
lidi nejisté*

*(fremde Gefilde),
(unglaubwürdige Menschen),*

vše pro sirobu a v sirobě pro tě, Nešťestie, shlédati a opatřiti musím. (alles des Verwaistseins wegen und im Verwaistsein muß ich deinetwegen, Unheil, erblicken und beschauen).

(Tk 11,159—164)

Es werden weiter die Eigenschaften des Unheils in zwei ähnlich gestalteten aufzählenden Reihen benannt. Zwischen ihnen kommt ein seltsamer Neologismus vor, der die Taten des Unheils erläutern soll: *...a ty ničím dobrým obdařeno nejsi, jedno protivností, nechutí, smutkem, biedú, pláčem a tiem, aby lidi smucovalo? (...verfügst du über nichts Gutes, allein über die Widerwärtigkeit, Unlust, Leid, Elend, Weinen und die Gabe, Menschen zu betrüben?)* (Tk 11 171—173) *Nedarmoť jest přezdíeno Nešťestie, totižto Nečasie, nic časem nejednáš...žádného nemáš slitovámie, žádného milosrdenstvie, žádné dobroty, žádného přirozeného dobrého skutku. (Nicht umsonst wirst du, Unglück, Unwetter /Mißzeit/ benannt, du wartest nicht,...du kennst kein Erbarmen, keine Barmherzigkeit, keine Güte, keine natürliche gute Tat.)* (Tk 11,174—178) *Tebe nikda ničím člověk nepožívá, jedno smutkem, pláčem, rozličnú teskností a mnohým jiným zamúčením, ješto to všady pohřiechu na světě vedeš a jednáš. (Von dir erfährt man nichts Anderes als Leid, Weinen, verschiedene Betrübniß und viele andere Bewegtheit, all das bringst du auf die Welt und bewirkst du leider in der Welt.)* (Tk 11,186—189) Diese zwei Reihen entstammen ebenso dem A-Text: *O die töltliche menschheit ist stete in engsten, in trübsal, in leit, in besorgen, in forchten, in scheuhung, in weetagen, in siechtagen, in trauren, in betrübnüß, in jamer, in kumer und in mangerlei widerwärtigkeit...* (A 32,37—40) Auch der Neologismus-Name Unwetter konnte vom vorhergehenden deutschen Text ausgehen, in dem der Tod das Unwetter erwähnt, das die Menschen auf Erden erleben müssen: *... in regen, wintween, doner, schauer, snee und in allerlei ungewitter;* (A 32,21f.)

Wieder heraushebend und möglichst wirkungsvoll stellt dann der Tka-Dichter erneut den seelischen Zustand des verlassenen Liebhabers Tkadlec dar, diesmal unter einen weiterem Gesichtspunkt. Sein Verhältnis zu weltlichen Freuden ist durch sein Verlassensein gestört.

Der Dichter nutzt hier suggestiv Wiederholungen, bedeutungsähnliche Ausdrücke, Figura etymologica und steigert am Ende die Wirkung der Passage durch Einsatz von drei Verben, die jeweils — ähnlich wie schon einmal in diesem Kapitel — in zwei Formen verwendet werden: im Transgressiv und in der 3. Ps. Sg. Ind.: *...a já vešken již jsa zdráv a bez nedostatku na svém jinošském těle, i vadnu, vnitř schnu i vešken míjiem... Vše, což k světské kratochvíli se mne chopí, to mi se jedem zdá, jieti se mne nechce, i já se toho jieti lekám. I jaká radost mně býti může, poněvadž vida i nevizi, maje i nemám, jsa, jako bych nebyl?* (*... und obwohl ich an meinem jungen Körper gesund und makellos bin, gehe ich ein, trockne im Inneren aus und vergehe völlig... Alles, was mich zu weltlicher*

Freude bewegt, scheint mir nun Gift zu sein, es ergreift mich nicht, und ich schrecke davor zurück, statt es zu ergreifen. Was für Freude kann ich erleben — indem ich sehe, sehe ich doch nichts, indem ich etwas besitze, besitze ich doch nichts und bin, als wäre ich nicht?) Ein Oxymoron-Spiel, das mit Hilfe von morpho-syntaktischen Eigenheiten und Möglichkeiten des Tschechischen zustande kommen konnte und das rhetorisch glänzend wirkt. (Tk 11, 215—221)

Das Kapitel bewegt sich von seinem hyperbolisch gesteigerten argumentatorischen Hauptteil zu der peroratio. Zum Schluß wird das Unheil von Tkadlec in einer detailreichen Apostrophe angegriffen. Um die Emotionalität dieses Angriffs bis ins Kleinste beschreiben zu können, geht der Tk-Dichter vom Bereich des verbalen Ausdrucks auf die Ebene der Mimik über: *Stvořiteli svému úřám, že mi to odpustí, na tě, na zlé, na nemilé, na hanebné, na falešné, na nelibé, na ukrutné Nešťestie, volati, křičeti, lkáti, plakati, šaty na sobě trhati, hněvy sebi o zemi bítí, na tě plvati, tobě cíbky dávati, na tě se šklebiti, na tě jazyk vyplaziti...* (Ich hoffe auf Vergebung von meinem Schöpfer, wenn ich dich nun, böses, unliebes, schandvolles, listiges, unanmutiges, grausames Unglück, anrufe, anschreie, wenn ich klage, weine, mir mein Kleid aufreiß, mich vor Wut auf dem Boden wälze, dich bespucke, spöttische Gesten mache, Grimassen schneide, dir die Zunge zeige...) (Tk 11,223—227)

Wie wir sehen, ist das Kapitel unabhängig von seiner A-Vorlage gestaltet, deren Motive jedoch in einigen Fällen in den Tk-Text gelangten, allerdings in Umdeutung als motivische Bestandteile einer neuen Handlung. Ist im A der rhetorische Willen u. A. auf dreigliedrige oder überschaubare Strukturen ausgerichtet, die die Handlung fortbewegen, zielt der Tk-Autor auf punktuelle Verdeutlichung und Hervorhebung der einzelnen Motive und Kernbegriffe durch großangelegte parallele Strukturen, aufeinander gehäufte wortwiederholende und worthäufende Figuren, die die Aussage aus möglichst vielen Blickwinkeln präzisieren und das Thema möglichst vielseitig erfassen. Die wohl programmatische Gegenbewegung in der stilistischen Gestaltung beider Werke läßt sich auch anhand der behandelten Kapitel feststellen und bestätigen.

2. Der textkritische Vergleich

Aus den „Ackermann“-Ausgaben ist ersichtlich, daß ein beträchtlicher Teil des 32. Kapitels auf die Schrift „De contemptu mundi sive de miseria conditionis humanae libri tres“ zurückgeht, deren Autor Lothar von Segni, der spätere Papst Innozenz III., ist.⁴

Einige kurze, desto bedeutendere, mit der A-Fassung parallele Textpassagen finden wir auch im Tk. Vergleichen wir den lateinischen Text Lothars von Segni, den A-Text und den Tk-Text miteinander (im Tk wird die Aussage

⁴ JUNGBLUTH, Kommentar zu seiner „Ackermann“-Ausgabe (Heidelberg 1983), S.254, ebenso BERTAU, Kommentar zu seiner „Ackermann“-Ausgabe (Berlin-New York 1994), S.777

nicht auf die Menschheit allgemein, sondern, wie schon oben erwähnt, allein auf die Figur des Tkadlec bezogen):

Den Text der *De miseria*-Schrift mit der Gliederung in Kola sowie seine Übersetzung ins Deutsche wurde aus dem Kommentar zur „Ackermann“-Ausgabe von BERTAU, S.623f. übernommen. Die Editionen des „Ackermann“ und des „Tkadlec“ sind dieselben, wie oben, S.108, erwähnt.

| De miseria 1, 12, 2—8 | Ackermann 32, 18—22 | Tkadlec 11, 159—164 (Übersetzung) |
|--|-----------------------------------|--|
| <i>1 ascendunt montes,</i> | <i>wie sie berg und tal,</i> | <i>hohe Berge muß ich</i> |
| <i>transcendunt coles,</i> | <i>stock und stein,</i> | <i>...erblicken, tiefe Täler</i> |
| <i>transvolant rupes,</i> | <i>walt und gefilde,</i> | <i>...überwinden...</i> |
| <i>pervolant Alpes,</i> | <i>alpen wiltnüß,</i> | — |
| <i>2 transgrediuntur foveas,</i> | — | — |
| <i>ingrediuntur cavernas;</i> | — | — |
| <i>rimantur</i> | — | — |
| <i>3 viscera terre,</i> | <i>des meres grunt,</i> | — |
| <i>profunda maris,</i> | <i>der erden tief,</i> | — |
| | <i>durch*treiben *durch</i> | — |
| | <i>irdisch gutes willen</i> | — |
| <i>incerta fluminis, opaca nemoris, invia solitudinis,</i> | | <i>brausende Gewässer überqueren, unfeste Brücken passieren, fin- stere Wälder, unheim- liche Wüsten, fremde Gefilde, un- glaubwürdige Mens- chen...</i> |
| <i>4 exponunt se</i> | | — |
| <i>5 ventis, ymbrimus,</i> | <i>in regen, wintween,</i> | — |
| <i>tonitruis et fulminibus,</i> | <i>doner,</i> | — |
| <i>fluctibus et procellis,</i> | <i>schauer, snee</i> | — |
| <i>ruinis et precipiis.</i> | <i>und in allerlei ungewiter.</i> | <i>Nicht umsonst wirst du, Unglück, Unwetter /Mißzeit/ benannt...</i> |

Übersetzung des lateinischen Textes:

1 Sie ersteigen Berge, übersteigen Hügel, durchheilen Felsen, hasten über Alpen, 2 durchsteigen Schluchten, dringen in die Höhlen; durchforschen 3 das

Innerste der Erde, Tiefen des Meeres, Gefahren des Stromes, Dickicht der Wälder, das Weglose der Wüsten, 4 setzen sich aus 5 Winden, Regenschauern, Donnern und Blitzen, Fluten und Unwettern, Katastrophen und Abstürzen.

Auffallend ist vor allem, das im Tk-Text drei Ausdrücke aus dem De miseria-Text wiedergegeben sind, die sonst in allen A-Handschriften nicht vorkommen: *incerta fluminis* (*Gefahren des Stromes*) als **brausende Gewässer**, *opaca nemoris* (*Dickicht der Wälder*) als **finstere Wälder**, *invia solitudinis* (*das Weglose der Wüsten*) als **unheimliche Wüsten**. Was bezeugt dieser Fund? Wir könnten einerseits voraussetzen, daß der Tk-Dichter die lateinische Vorlage in seinem A-Text erkannte, dieses Werk zur Verfügung hatte und im Text fortsetzte, andererseits, und dies mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß seine A-Vorlage diese drei Begriffe noch enthielt.

Noch viel kompliziertere Verhältnisse weist die unmittelbare Fortsetzung des A-Textes auf. Bereits die Textstelle *durch*treiben *durch irdisch gutes willen* mußten JUNGBLUTH und andere Editoren aus verschiedenen A-Handschriften zusammensetzen. Nach dieser recht unterschiedlich aufgezeichneten Wendung kam es bereits im Archetypus der deutschen Überlieferung zu Blattversetzung, so daß alle A-Textzeugen mit einer Passage fortsetzen, die ursprünglich erst viel später im Text gestanden war: *in betrübniß, in jamer, in kumer und in mangellei widerwärtigkeit...* (A 32,40). Es handelt sich eigentlich um einen Schlußteil der apostrophischen Klage über das leidige menschliche Dasein auf Erden, deren Anfangsteil noch zusammen mit einem weiteren Textstück, der diesem Klagesatz vorausgeht, durch die Vertauschung der Blätter irrtümlich in das 33. Kapitel des A eingegliedert wurde: ... *O die tötliche menschheit ist stete in engsten, in trübsal, in leit, in besorgen, in forchten, in scheuhung, in weetagen, in siechtagen, in trauren* (A 32,37—39, urspr. aber nach A 33,3).

Auch dieser Satz stammt aus der De miseria-Schrift und hat seinen Niederschlag im Tk-Text gefunden. Dort wurde der Inhalt auf zwei ähnliche Sätze aufgeteilt (im folgenden Schema als SI und SII bezeichnet. Die Position der einzelnen Leid-Begriffe im altschechischen Text wird mit arabischen Ziffern markiert, ihrer Bedeutung nach sind sie im Schema den sinngemäß entsprechenden Ausdrücken der A-Vorlage zugeordnet). Vergleichen wir wiederum alle drei Texte:

Den Text der De miseria-Schrift mit der Gliederung in Kola sowie seine Übersetzung ins Deutsche wurde aus dem Kommentar zur „Ackermann“-Ausgabe von BERTAU, S.639f. übernommen. Die Editionen des „Ackermann“ und des „Tkadlec“ sind dieselben, wie oben, S.108, erwähnt.

| | | |
|--------------------------|-------------------------|--|
| De miseria 1, 13, 1—4 | Ackermann (32, 37—40) | Tkadlec (Tk 11 171—173) (Tk 11,186—188) (Übersetzung) |
| O | O | SI, 1....verfügst du über nichts Gutes, |
| quanta mortales | die tötliche menschheit | |

| | | | |
|--------------------|-------------------|------------------------------------|-----------------------------------|
| <i>angit</i> | <i>anxietas,</i> | <i>ist stete in engsten,</i> | |
| <i>affligit</i> | <i>cura,</i> | <i>in trübsal, in leit.</i> | <i>SI,3. Unlust, Leid, Elend,</i> |
| <i>sollicitudo</i> | <i>molestat,</i> | <i>in besorgen,</i> | |
| <i>metus</i> | <i>exterret,</i> | <i>in forchten</i> | |
| <i>tremor</i> | <i>concutit,</i> | <i>in scheuhung,</i> | |
| <i>horror</i> | <i>abducit,</i> | | |
| <i>dolor</i> | | <i>in weetagen, in siechtagen,</i> | |
| <i>affligit,</i> | | | |
| <i>conturbat</i> | <i>tristicia,</i> | <i>in trauren, in betrübniß,</i> | <i>SI,4. Weinen und die Gabe,</i> |
| | | <i>in jamer, in kumer</i> | <i>Menschen zu betrüben?</i> |
| | | | <i>SII,1. Von dir erfährt man</i> |
| | | | <i>nichts anderes als Leid,</i> |
| | | | <i>Weinen,</i> |
| | | | <i>S II,2. verschiedene Be-</i> |
| | | | <i>trübniß</i> |
| <i>contristat</i> | <i>turbatio!</i> | <i>und in mangerlei wider-</i> | <i>SI, 2. allein über die Wi-</i> |
| | | <i>wärtigkeit...</i> | <i>derwärtigkeit</i> |
| | | | <i>SII,3. und viele andere</i> |
| | | | <i>Bewegtheit...,</i> |

Übersetzung des lateinischen Textes: *Ach, die Sterblichen, wie beklemmt sie nicht die Angst, plagt sie nicht die Sorge, Bekümmernung beschwert sie, Furcht schreckt sie auf, Zittern durchschütterte sie, Schrecken verkrampft sie, Schmerz plagt sie, verwirrt sie nicht der Kummer, bekümmert sie nicht die Verwirrung!*

Aus dem Schema geht u. A. klar hervor, daß der Tk-Dichter sich hier nicht nach dem Wortlaut des lateinischen Textes, sondern eher der deutschen Fassung richtete. Dies würde die Annahme unterstützen, daß auch im vorhergehenden Falle seine Vorlage allein der deutsche Text war, dessen jetzt korrupte Textstelle noch viel vollständiger war.

Die einzig mögliche, hochinteressante Frage, die im Hinblick auf den Tk-Text aufzustellen ist, lautet folgendermaßen: Sind in dem Tk-Text, der wohl im Jahr 1408, also früh nach der Niederschrift des A entstand, Indizien für dieselbe Aufspaltung des Klageausrufes wie in der ganzen späteren A-Überlieferung

nachweisbar, oder war der A-Text seiner Vorlage noch einigermaßen in Ordnung?

Grundsätzlich gilt, daß man diesen Klage-Ausruf im Tk-Text nicht in zwei voneinander abgetrennten Satzhälften, sondern zwei eigenständigen Sätzen findet. Zwischen ihnen steht die Passage mit dem Schlüsselwort „Unwetter“, mit dem der ursprüngliche Text der A-Vorlage wohl noch richtig fortsetzte. Lesen wir diese Sätze nochmals: *...a ty ničím dobrým obdařeno nejsi, jedno protivnosti, nechutí, smutkem, biedú, pláčem a tiem, aby lidi smucovalo? (...verfügst du über nichts Gutes, allein über die Widerwärtigkeit, Unlust, Leid, Elend, Weinen und die Gabe, Menschen zu betrüben?)* (Tk 11, 171—173) *Nedarmoť jest přezdieno Neščestie, totižto Nečasie, nic časem nejednáš...žádného nemáš slitovámie, žádného milosrdenstvie, žádné dobroty, žádného přirozeného dobrého skutku.* (Nicht umsonst wirst du, Unglück, Unwetter /Mißzeit/ benannt, du wartest nicht,...du kennst kein Erbarmen, keine Barmherzigkeit, keine Güte, keine natürliche gute Tat.) (Tk 11, 174—178) *Tebe nikda ničím člověk nepožívá, jedno smutkem, pláčem, rozličnú teskností a mnohým jiným zamúčením, ješto to všady pohřiechu na světě vedeš a jednáš.* (Von dir erfährt man nichts Anderes als Leid, Weinen, verschiedene Betrübnis und viele andere Bewegtheit, all das bringst du auf die Welt und bewirkst du leider in der Welt.) (Tk 11, 186—189)

Der letzte Klage-Satz des Tk-Textes inspirierte sich eindeutig durch die Passage, die in allen uns bekannten A-Fassungen infolge der Blattvertauschung früher vorkommt als ihr Anfang: *... in betrübniß, in jamer, in kumer und in mangerlei widerwärtigkeit...* (A 32,40), im Tk beschließt jedoch dieser Satz die ganze Klage-Passage. Der Begriff *Unwetter* — *Nečasie*, der in der ganzen A-Überlieferung irrtümlich erst später im A -Kapitel 33,3 zu finden war, steht im Tk-Text, wie aus dem ersten Vergleich des lateinischen, des deutschen und des altschechischen Textes ersichtlich ist, in der Nähe von seiner ursprünglichen Position. Diese Tatsachen würden eher auf die weitgehende Richtigkeit des A-Textes deuten, den der Tk-Dichter als seine Vorlage hatte. Warum der ursprünglich eine Klage-Satz der A-Vorlage im Tk-Text in zwei Sätze zerfiel, die jedoch in der richtigen Abfolge zueinander stehen, während die zwei Textstücke im A ihre Position infolge der Blattversetzung tauschten, ist und bleibt eine offene Frage. Es besteht immer die Möglichkeit, daß der Tk-Dichter doch einen mehr oder weniger korrupten A-Text vor sich hatte, die Verderbnis des deutschen Textes erkannte und ihn für seinen Gebrauch zu korrigieren versuchte. Seine A-Vorlage dürfte jedoch besser als der deutsche A-Archetypus gewesen sein, was sich aus der richtigen Fortführung des im A unterbrochenen Satzes A 32,20f. mit den altschechischen Ausdrücken *brausende Gewässer überqueren, ... finstere Wälder, unheimliche Wüsten...* (Tk,11,161f.) ergibt.

LITERATUR:

JUNGBLUTH, G.(Hrsg.): Johannes von Saaz, Der Ackermann aus Böhmen. Bd.I.Heidelberg 1969. Bd.II.Kommentar, aus dem Nachlaß hrsg. R.ZÄCK.Heidelberg 1983.

- BERTAUF, K. (Hrsg.): Johannes de Tepla, Civis Zacensis: Epistola cum Libello ackerman und das Büchlein ackerman. Nach der Freiburger hs.163 und nach der Stuttgarter Hs.HB X23. Bd.I.Text. Bd. II. Untersuchungen. Berlin -NewYork 1994.
- ŠIMEK, F.(Hrsg.): Tkadleček. Hádka milence s Neštěstím. /Tkadleček. Ein Streit des Liebenden mit Unglück./ Praha ²1974.
- NATT, R.: Der Ackermann aus Böhmen des Johannes von Tepl. Ein Beitrag zur Interpretation. Göppingen 1978.
- STANOVSKÁ, S.: Vergleichende stilistische Untersuchungen zum „Ackermann aus Böhmen“ und „Tkadlec“. Brno 1999.

